

## **ANSPRACHE VON KARDINAL KASPER**

Es ist mir als ehemaligem katholischem Mitglied der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen und langjährigem Bewunderer der theologischen Leistungen der Kommission eine große Freude, anlässlich dieser Feier des 75. Jahrestags der Ersten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung ein Grußwort an Sie richten zu dürfen. Auf der Ersten Konferenz im Jahre 1927 nahm die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung offiziell Gestalt an - eine Bewegung, die sich seither als höchst bedeutsam für die ganze ökumenische Bewegung erwiesen hat.

Wir feiern heute ebenfalls den 65. Jahrestag der Zweiten Weltkonferenz 1937 in Edinburgh wie auch das „goldene Jubiläum“ der Dritten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, die vor fünfzig Jahren in Lund stattfand. Auch das Erbe dieser beiden Konferenzen ist für uns heute Grund zur Freude.

Die Berichte dieser und anderer Weltkonferenzen, Plenartagungen und Konsultationen im Rahmen von Glauben und Kirchenverfassung haben die ökumenische Reflexion in vielfältiger Weise bereichert und leisten auch heute noch wertvolle Dienste für die Versöhnung der Christen. Wenn wir auf diese Konferenzen zurückblicken, so stellen wir fest, dass man bereits damals angefangen hat, über einige der grundlegenden Probleme nachzudenken, die die Christen über die Jahrhunderte hinweg gespalten haben. Diese Konferenzen haben eine Richtung vorgegeben, auf der die nachfolgenden Generationen aufbauen konnten.

Ich möchte mich insbesondere auf zwei Aspekte der von Glauben und Kirchenverfassung veröffentlichten Literatur konzentrieren, die für die ökumenische Bewegung heute von Bedeutung sind. Der erste betrifft das theologische und geistliche Fundament der ökumenischen Bewegung, der zweite die Verdienste des Dialogs, den Glauben und Kirchenverfassung als Werkzeug der Versöhnung getrennter christlicher Gemeinschaften geführt hat.

### *Das geistliche und theologische Fundament der Ökumene*

Wenn die Ökumene sich heute in der Krise befindet, so könnte ein Grund dafür darin liegen, dass wir der theologischen und geistlichen Dimension der ökumenischen Bewegung allzu häufig nicht genügend Beachtung schenken bzw. sie sogar völlig übergehen. Diese Dimension ergibt sich daraus, dass die ökumenische Bewegung zuallererst im Dienst des Evangeliums und - durch die Heilsbedeutung des Evangeliums - im Dienst des Menschen und der Gesellschaft steht.

Was die ökumenische Bewegung von allen anderen menschlichen Versöhnungsbemühungen unterscheidet, ist, dass ihre alleinige Grundlage und Antriebskraft das Evangelium ist. In der ökumenischen Bewegung sind wir aufgerufen, die Schranken zwischen Christen nicht etwa aus Gründen politischer Zweckmäßigkeit abzubauen, sondern weil wir Gottes Willen gehorchen. Vor 75 Jahren fasste der Bericht der Lausanner Konferenz diesen Geist des Evangeliums in folgende Worte:

Gott will die Einheit. Unsere Anwesenheit auf dieser Konferenz legt Zeugnis dafür ab, dass wir unseren Willen unter seinen Willen beugen wollen. Wie immer wir die Anfänge der Entzweiung rechtfertigen mögen, wir beklagen, dass sie weiterdauern und

anerkennen es als unsere Pflicht, fortan in Buße und Glauben dafür zu wirken, dass die zerstörten Mauern der Christenheit wieder aufgebaut werden.<sup>1</sup>

Vor 65 Jahren, 1937 in Edinburgh, formulierte die Zweite Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung den gleichen geistlichen Grundimpuls des Evangeliums in folgender Weise:

Wir bekennen in aller Demut, dass unsere Spaltungen gegen den Willen Christi sind, und wir bitten Gott in seiner Barmherzigkeit, die Tage unserer Trennung abzukürzen und uns durch seinen Geist in die volle Einheit zu führen.<sup>2</sup>

Diese in Lausanne und Edinburgh zum Ausdruck gebrachten Überzeugungen und Bestrebungen, die später im Dekret des Zweiten Vatikanums *Unitatis Redintegratio*<sup>3</sup> ihren Niederschlag fanden, geben uns auch heute noch eine im Evangelium begründete Motivation und Inspiration: „Gott will die Einheit“, und dieses Ziel der Einheit müssen wir auch weiterhin „in Buße und Glauben“ anstreben. Was wir brauchen, ist eine erneuerte ökumenische Spiritualität - eine Spiritualität, die aus dem gemeinsamen Hören auf das Wort Gottes, aus dem gemeinsamen Gebet und aus der gemeinsamen Buße und Umkehr erwächst. Eine solche ökumenische Spiritualität ist das Herzstück der ökumenischen Bewegung.

*Ein Werkzeug für die Versöhnung der Kirchen: die Trennungen der Vergangenheit überwinden*

Zweitens ist es ein Hauptanliegen der katholischen Kirche, „die Einheit aller Christen wiederherstellen zu helfen“ (UR 1). Deshalb liegt ein weiterer wichtiger Grund für unsere Feier der Lausanner Konferenz von 1927 und ihres Erbes in der Tatsache, dass die Ergebnisse des Dialogs von Glauben und Kirchenverfassung tatsächlich zur Versöhnung getrennter Kirchen beigetragen und ihnen geholfen haben, historische Trennungen zu überwinden und in einigen Fällen sogar entscheidende Schritte auf dem Weg zur Einheit der Kirche zu gehen.

Ein wichtiges Beispiel hierfür sind die Brücken, die zwischen bischöflichen und nicht-bischöflichen Kirchen gebaut worden sind. Der Lausanner Bericht von 1927 gab bereits einen wichtigen Anstoß zur Versöhnung solcher Kirchen. Dort hieß es: „In Anbetracht ... der Stellung, die die Bischöfe, die Kollegien der Presbyter und die Gemeinde der Gläubigen in der Verfassung der alten Kirche gehabt haben“, sowie der Tatsache, dass alle drei Verfassungsformen der alten Kirche „heute wie seit Jahrhunderten in großen Gemeinschaften innerhalb der Christenheit Annahme gefunden haben, und (jede)... von ihren jeweiligen Anhängern als notwendig und als die richtige Verfassung der Kirche betrachtet wird, geben wir unserer Überzeugung Ausdruck, dass alle diese verschiedenen Elemente unter Bedingungen, die im einzelnen noch geklärt werden müssen, ihren angemessenen Platz in der Lebensordnung einer wieder geeinten Kirche finden müssen und dass jede einzelne Kirchengemeinschaft... freudig die ihr eigenen geistlichen Schätze dem gemeinsamen Leben der geeinten Kirche zuführen muss.“<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Lausanne. Erste Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, 3.-21. August 1927, Schlussbericht (I. „Der Ruf zur Einheit“, Abs. 5) in: *Die Einheit der Kirche, Material der ökumenischen Bewegung*, hrsg. von Lukas Vischer, C. Kaiser Verlag, München, 1965, S. 30 (im Folgenden = Vischer).

<sup>2</sup> Edinburgh. Zweite Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, 3.-18. August 1937, Schlussbericht („Bezeugung der Einheit im Gehorsam gegen unsern Herrn Jesus Christus“, Abs. 191) in: *Vischer*, S. 81.

<sup>3</sup> In *Unitatis Redintegratio* (1964) heißt es, dass die Spaltung zwischen Christen „ganz offenbar dem Willen Christi (widerspricht), sie ist ... ein Schaden für die heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen Geschöpfen“ (Art.1).

<sup>4</sup> Lausanne, 1927 (V. „Das geistliche Amt der Kirche“, Abs. 39) in *Vischer*, S. 39.

Es ist darauf hingewiesen worden, dass dieser Absatz aus dem Lausanner Bericht „den Weg zu Kirchenunionen wie der der Kirche von Südindien geebnet hat“<sup>5</sup> (1947), deren Gründung „als wirkmächtiges ökumenisches Schlüsselereignis angesehen wird, weil sie Kirchen mit bischöflichen, presbyterianischen und kongregationalistischen Kirchenordnungen miteinander vereint hat“.<sup>6</sup>

In größerer zeitlicher Nähe zu uns hat die Veröffentlichung des Konvergenztextes von Glauben und Kirchenverfassung *Taufe, Eucharistie und Amt* (1982) weite Verbreitung gefunden und ist auf starke Resonanz in der ganzen ökumenischen Welt gestoßen. Dieser Text hat auch in der katholischen Kirche positive Aufnahme gefunden. Während ein früherer Papst zu Beginn des 20. Jahrhunderts Anfragen im Blick auf eine offizielle Teilnahme der katholischen Kirche an der geplanten Lausanner Konferenz negativ beschied<sup>7</sup>, so hat der gegenwärtige Papst Johannes Paul II. doch häufig und in positivem Geiste Bezug auf Texte von Glauben und Kirchenverfassung und insbesondere auf „Taufe, Eucharistie und Amt“ genommen. In seiner Enzyklika *Ut unum sint* von 1995 hat er sogar explizit auf den wichtigen Beitrag des BEM-Textes zur ganzen ökumenischen Bewegung verwiesen.<sup>8</sup>

Die besondere Bedeutung des BEM-Textes liegt jedoch darin, dass er die ökumenische Wirksamkeit des Dialogs unter Beweis gestellt hat. Der Text ist primär als Hilfe rezipiert worden, mit der die Versöhnung und die Herstellung neuer Beziehungen zwischen einigen getrennten Kirchen erleichtert werden kann. Genau das ist das Ziel des Dialogs. Ich kann an dieser Stelle nur einige Beispiele aus drei verschiedenen Kontinenten anführen, um dies zu verdeutlichen. In Europa hat die Porvoor Gemeinsame Feststellung (1996) eine sehr viel engere Gemeinschaft zwischen den britischen und irischen anglikanischen Kirchen und den nordischen und baltischen lutherischen Kirchen entstehen lassen. Im Mittelpunkt dieser Vereinbarung stehen gemeinsame Aussagen zum Episkopat. Der Amtsteil in *Taufe, Eucharistie und Amt* lieferte wichtige Impulse für das Kapitel über den Episkopat in der Porvoor Gemeinsamen Feststellung (genau wie der *Niagara-Bericht* von 1987, der seinerseits durch den BEM-Text beeinflusst war).<sup>9</sup> In Australien „wird in vielen Dialogdokumenten so häufig auf *Taufe, Eucharistie und Amt* Bezug genommen, dass man daraus ersehen kann, in welchem Ausmaß die Herausforderungen und Implikationen des BEM-Textes in den Dialogen aufgegriffen wurden“.<sup>10</sup> Lassen Sie mich aus einem dieser Dialogberichte zitieren: „Die gegenseitige Annahme von *Taufe, Eucharistie und Amt* durch die Unionskirche und die anglikanische Kirche stellt die Grundlage für die Vereinbarung zur Lehre von der Eucharistie dar“.<sup>11</sup> In Nordamerika ist die Konsultation über Kirchenunion, die 1960 begonnen hat und an der neun große US-amerikanische (protestantische und anglikanische) Kirchen teilnehmen, mit der Bekräftigung und Erneuerung eines Bundesschlusses im Januar 2002 und unter der Bezeichnung „Churches Uniting in Christ“ in

---

<sup>5</sup> *The Ecumenical Movement. An Anthology of Key Texts and Voices*, hrsg. v. Michael Kinnamon und Brian E. Cope, ÖRK-Verlagsbüro/Genf und William B. Eerdmans Publishing Company/Grand Rapids, 1997, S. 132 (freie Übersetzung).

<sup>6</sup> *ibid.*, S. 86 (freie Übersetzung).

<sup>7</sup> Papst Benedikt XV im Jahr 1919. Siehe Tissington Tatlow, „The World Conference on Faith and Order“, in: *A History of the Ecumenical Movement 1517-1948*, hrsg. v. Ruth Rouse und Stephen Charles Neill, The Westminster Press, Philadelphia 1967, S. 415-416.

<sup>8</sup> So z.B. dass „der grundlegende Charakter der Taufe bei der Aufbauarbeit der Kirche auch dank des vielseitigen Dialoges deutlich in den Vordergrund gestellt worden ist“, *Ut unum sint*, Art. 42 und Anm. 71.

<sup>9</sup> Porvoor Gemeinsame Feststellung, „Der Episkopat im Dienst der Apostolizität der Kirche“.

<sup>10</sup> *Stages on the Way. Documents from the Bilateral Conversations between Churches in Australia*, hrsg. v. Raymond K. Williamson, The Joint Board of Christian Education (Australian Council of Churches), Melbourne, 1994, Einleitung, S. 9 (freie Übersetzung).

<sup>11</sup> *Ibid.*, S. 11, vgl. 149-151.

eine neue Phase eingetreten. Ihre theologische Basis<sup>12</sup>, die über einen Zeitraum von vierzig Jahren ausgearbeitet wurde, ist stark von *Taufe, Eucharistie und Amt* beeinflusst. In diesem Konsultationsprozess müssen die schwierigen Probleme, die es im Blick auf die Versöhnung bischöflicher und nicht-bischöflicher Ämter gibt, noch gelöst werden, bevor weitere Schritte auf dem Weg zur Einheit gemacht werden können. Grundlage der theologischen Reflexion, die auf eine Lösung dieser Probleme hinarbeitet, ist insbesondere das siebte Kapitel des theologischen Konsenspapiers, das der Amtsfrage gewidmet ist. Dort wird „Die dreifache Struktur des ordinierten Amtes“ in sechs Absätzen beschrieben, von denen fünf (39-43) „auf *Taufe, Eucharistie und Amt* basieren“<sup>13</sup>, wie es im Dokument selbst heißt.

Selbst diese wenigen Beispiele reichen aus, um zu belegen, dass die Lausanner Konferenz vor 75 Jahren einen der effektivsten Dialogprozesse in der ökumenischen Bewegung in Gang gesetzt hat. Es gibt daher keinen Grund, enttäuscht oder desillusioniert zu sein; vielmehr gibt es allen Grund, unsere Arbeit realistisch, zuversichtlich und mutig fortzuführen, in der Hoffnung, dass der Geist Gottes, der die ökumenische Bewegung ins Leben gerufen hat, sie auch zu ihrem Ziel hinführen wird.

### *Auf dem Weg in die Zukunft*

Glauben und Kirchenverfassung hat bereits sehr viel erreicht. Aber es muss noch sehr viel mehr getan werden.

Die ökumenische Bewegung ist seit jeher von Vielfalt geprägt und wird dies auch in Zukunft bleiben, denn es müssen vielfältige Anstrengungen unternommen werden, um das Ziel der Einheit zu erreichen. Diese Einheit wird geprägt durch die Einheit in der Vielfalt des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Die Einheit, die wir anstreben, ist Gemeinschaft nach dem Vorbild der Trinität, Gemeinschaft als Heiligung in dem einen apostolischen Glauben. Um dieses Ziel zu erreichen, ist ökumenische Zusammenarbeit auf vielen Gebieten notwendig, wie z.B. im sozialen und kulturellen Leben, in der Entwicklungsarbeit, bei der Linderung menschlicher Not und der Bewahrung der Schöpfung, in den verschiedenen Bereichen der Bildungsarbeit und auf vielen weiteren Gebieten<sup>14</sup> - all diese Bereiche sind wichtig in unseren ökumenischen Anstrengungen. Die Aufforderung, die die Dritte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung 1952 in Lund an die Kirchen gerichtet hat, - dass sie sich fragen sollten, „ob sie nicht in allen Dingen gemeinsam handeln müssten, abgesehen von solchen, in denen tiefe Unterschiede der Überzeugung sie zwingen, für sich allein zu handeln“<sup>15</sup> - stellt auch heute noch eine aktuelle und prophetische Herausforderung dar.

Doch all diese Bemühungen müssen im Evangelium begründet und von ihm her geleitet sein. Aus diesem Grund sind die Schritte, die wir im Dialog unternehmen, um Meinungsunterschiede in unserem jeweiligen Verständnis vom Evangelium oder in unserer Auslegung des apostolischen Glaubens zu klären, für alle anderen ökumenischen Arbeitsbereiche von entscheidender Bedeutung. Im Herzen unserer Kirche steht der apostolische Glaube, der Glaube an Jesus Christus, unseren gemeinsamen Herrn, von dem die

---

<sup>12</sup> Titel: „The COCU Consensus“.

<sup>13</sup> *Churches in Covenant Communion. The Church of Christ Uniting*, Consultation on Church Union, Princeton 1989. Überarbeitete Ausgabe 1995. „The COCU Consensus“, S. 47-48, Zitat S. 48.

<sup>14</sup> Vgl. *Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen des Ökumenismus*, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), 1993, s. Kapitel V, S. 81-109.

<sup>15</sup> Lund. Dritte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, 15.-28. August 1952 (I., „Wort an die Kirchen“, Abs. 3) in: *Vischer*, S. 94.

Kirche Zeugnis ablegt; dieser Glaube ist es, der das Christentum von allen anderen Religionen, Ideologien jeder Art, von allen anderen Denkrichtungen und Lebenseinstellungen unterscheidet. Es ist der apostolische Glaube, der die Regeln für unser Leben in Christus bestimmt. Und daher müssen wir der Klärung unserer Meinungsverschiedenheiten in Glaubensfragen bei unserer ökumenischen Arbeit zentrale Bedeutung beimessen. Dieser Aufgabe müssen wir in allen Bereichen Priorität einräumen.

Aus diesem Grund steht Glauben und Kirchenverfassung unserer Meinung nach im eigentlichen Zentrum der Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen. Das Fest, das wir heute hier in Lausanne feiern, sollte daher am besten zu einer Neuverpflichtung auf das Erbe des von Glauben und Kirchenverfassung eingeleiteten multilateralen Dialogs führen. Ich möchte die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung aus diesem Grund ermutigen, ihre bisherige Arbeit fortzusetzen. Für die nahe Zukunft stehen m. E. zwei wichtige Projekte auf der Tagesordnung. Erstens das Projekt „Das Wesen und die Bestimmung der Kirche“. Zweitens die Studie über Anthropologie im Licht der apostolischen Tradition, wie sie in der Bibel bezeugt wird - ein Thema, das angesichts der neuen ethischen Fragestellungen, mit denen wir heute konfrontiert sind, grundlegend wichtig ist. Beide Themen sind für die Zukunft der ökumenischen Bewegung von großer Bedeutung.

Möge auf den fortgesetzten Bemühungen von Glauben und Kirchenverfassung um eine Versöhnung derer, die Christus nachfolgen und doch getrennt sind, Gottes Segen ruhen, damit „sie alle eins seien,... damit die Welt glaube“ (Joh 17,21).

Übersetzt aus dem Englischen  
Sprachendienst des ÖRK